

Werk

Titel: Systematische Theologie

Ort: Freiburg ; Leipzig ; Tübingen

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1899_0002|log123

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Bruchstücke aus manchen Werken derselben, die in ihrer vollständigen Urgestalt verloren gegangen sind. Um die handschriftlich in grosser Menge vorhandenen Catenen wissenschaftlich benützlich zu machen, muss noch sehr viel geschehen. Gedruckt sind wenige dieser Kommentare, die Ausgaben sind mehr oder weniger unkritisch. Es gilt daher zunächst eine Uebersicht über das handschriftliche Material zu gewinnen. Hiefür Vorschläge zu machen ist der letzte Gesichtspunkt des Verfassers. Er fordert die Aufstellung eines Catenenkatalogs, der es ermöglicht, eine genaue Einsicht in die vorhandenen Handschriften zu gewinnen. Dieser Absicht dient die historische Einführung in die Sache, ein Specimen der in Angriff zu nehmenden Arbeit legt der Verfasser am Ende des Aufsatzes vor aus Pariser Handschriften, das jedenfalls mit grossem Fleiss zusammengestellt ist. Es ist gewiss, dass, wenn die Arbeit einmal bewältigt sein wird, ein gutes Stück Patristik erforscht ist. Aber die Arbeit scheint mir eine ungeheure zu sein. Vor den Auszügen aus den Handschriften lässt H. USENER einen höchst instructiven kleinen Aufsatz aus dem Jahre 1894 erscheinen, der aus einer Catene zum Hiob nachweist, dass ein bisher dem Origenes zugeschriebener Hiobkommentar vielmehr dem Julian v. Halkarnass angehört, ein interessantes Vorbild, wie Catenen zu behandeln sind.

Hannover.

Ph. Meyer.

Systematische Theologie.

Zur Philosophie.

WEIS, L., Erkennen u. Schauen Gottes. Beiträge zum Kampf um die Weltanschauung. 4. u. 5. Heft. Berlin, Schwetschke & Sohn, 1898. XV u. 230 S. M. 3.— — PFISTER, O., Die Genesis der Religionsphilosophie A. E. BIEDERMANNs, untersucht nach Seiten ihres psycho-

logischen Ausbaus. Inauguraldissertation. Zürich, Frick, 1898. 76 S.
 — STEINBECK, J., Das Verhältnis von Theologie und Erkenntnistheorie
 erörtert an den theologischen Erkenntnistheorien von A. Ritschl
 und A. Sabatier. Leipzig, Dörffling & Franke, 1898. 254 S. M. 4.—
 — THIELE, G., Kosmogonie und Religion. Antrittsvorlesung. Berlin,
 Skopnik, 1898. 30 S. M. —.50. — CHAPUIS, P., Du Surnaturel.
 Etudes de Philosophie et d'Histoire religieuses. Lausanne, Payot,
 1898. 298 S. Fr. 3.50. — FALCKENBERG, R., Geschichte der neueren
 Philosophie. 3. A. Leipzig, Veit, 1898. XII u. 564 S. M. 7.50. —
 SIEBERT, O., Geschichte der neueren deutschen Philosophie seit Hegel.
 Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1898. 496 S. M. 7.80. —
 WINDELBAND, W., Geschichte der Philosophie. 2. A. Freiburg, Mohr,
 1898. 4 Lieferungen à M. 3.—. — WILLARETH, O., Die Lehre vom
 Uebel bei Leibniz, seiner Schule in Deutschland und bei Kant. Strass-
 burg, Schmidt, 1898. 149 S. M. 3.—.

Den Theologen kann es nur angenehm sein, wenn sich unter
 den Naturforschern immer mehr Männer finden, von denen das Ver-
 hältnis von Wissenschaft und Religion in so kundiger und gediegener
 Weise besprochen wird, wie es in dem Buche von L. WEIS geschieht.
 W. sucht das Verständnis für die Art der religiösen Erkenntnis durch
 einen Ueberblick über die verschiedenen Formen der menschlichen
 Geistesthätigkeit vorzubereiten, wobei die Bedeutung der unmittel-
 baren Anschauung für das Vorstellen und Begreifen hervorgehoben
 wird. Das Gefühl religiöser Abhängigkeit und Verpflichtung ist
 ihm einfach eine geschichtlich nachweisbare Thatsache, die als solche
 erklärt sein will. Dies persönliche Verhältnis „kann aber nicht mit
 dem Denken, der Vernunft allein erfaßt werden, sondern nur mit der
 vollen persönlichen Kraft des Denkens, Wollens und Fühlens“ (201).
 „Den Vorteil oder die belebende beseelende Kraft, welche bei der
 Naturerkenntnis die sinnlich erscheinende Form der Dinge, also die
 Anschauung, mit sich bringt, diesen Vorteil und diese Kraft ge-
 währt beim Erkennen des unsichtbaren Gottes und der sittlichen
 Dinge das Gefühl“ (223). Leider versäumt es Verf., diese Selbst-
 ständigkeit der religiösen Gefühle gegenüber den religiösen Vor-
 stellungen eindringlich darzuthun. Darf man beide so in Gegen-
 satz stellen? Durchdringen und bestimmen sie sich nicht vielmehr
 gegenseitig? An dieser Frage hat BIEDERMANN zeitlebens gearbeitet.
 PFISTER geht mit liebevollem Verständnis der Entstehung seiner

Religionspsychologie nach und findet, dass sie als eine „Konzeption des vorwiegend durch SCHLEIERMACHER bedingten christlichen Geistes auf dem Boden des Hegelismus“ anzusehen ist. BIEDERMANN sah, dass die Idee oder das Absolute erst dann religiöse Natur erhält, wenn das Gewusste ins unmittelbare Selbstbewusstsein oder Gefühl reflektiert bzw. ins „Herz“ aufgenommen wird. Die Abhandlung, welche in der Theol. Zeitschrift aus der Schweiz, Jahrgang XIV und XV erschienen ist, wird von den Freunden des grossen Theologen mit Gewinn gelesen werden.

Ein Gegenstück zu der WEIS'schen Behandlung des erkenntnistheoretischen Problems bietet STEINBECK's Buch. W. verfährt als Naturforscher induktiv; er gebietet über bedeutende Kenntnisse auf dem Gebiet der Natur- und Geisteswissenschaften und sucht auf dem breiten Boden empirischer Thatsachen zum Verständnis des Christentums hinzuleiten. St. verfährt als Theologe deduktiv, aber im guten Sinne. Er geht überall von der christlichen Heilserfahrung der Wiedergeburt und Bekehrung aus, um von ihr aus das Wesen der Glaubensvorstellungen und -erkenntnisse sowie der Heilsgeschichte und der h. Schrift zu bestimmen. Ritschl und Sabatier werden getadelt, dass sie ihrer theologischen Arbeit eine philosophische Erkenntnistheorie vorausschicken, weil dadurch die Theologie in Abhängigkeit von der Philosophie mit ihren unsicheren Ergebnissen gerate. Dass die Erkenntnistheorie Ritschl's unhaltbar ist und in verschiedenen Punkten seine theologischen Ansichten ungünstig beeinflusst hat, ist ja bekannt und wird hier noch einmal scharfsinnig erwiesen. Besonders interessieren dürften St's Ausführungen über Sabatier. Sabatier gründet seine Erkenntnistheorie auf eine bestimmte Ansicht vom Ursprung der Religion, wobei er Ritschl folgt. Der Mensch fühlt sich abhängig von der Natur und beschränkt durch ihren mechanischen Zusammenhang, andererseits erhebt er den Anspruch, sie zu beherrschen. Dieser Konflikt wird nur durch den Glauben an Gott geschlichtet, „von dem wir in freier Annahme uns abhängig fühlen und von dem wir in gleicher Annahme auch die ganze Welt abhängig wissen können“. Aus dieser Entstehung der Religion folgert S. die Subjektivität und den teleologischen Charakter der religiösen Erkenntnisse im Gegensatz zur Ob-

jektivität und mechanischen Art der naturwissenschaftlichen. Endlich ergibt sich ihm daraus auch ihr symbolischer Charakter. Die religiösen Vorstellungen sind nach S. Verkörperungen des Unsichtbaren durch das Sichtbare. Als Schöpfungen des endlichen Geistes sind sie ihrem unendlichen Objekt notwendig inadäquat und haben ihre Bedeutung bloss für das innere Gemütsleben. St's Einwendungen gegen diese Theorie sind zum Teil schlagend. Die Initiative des religiösen Verhältnisses liege nicht auf Seiten des Menschen, sondern auf Seiten Gottes. Im ersteren Falle werde, wie S's Erklärung der Religion beweise, nur ein Postulat, ein Begriff Gottes erreicht, aber nicht seine Gemeinschaft. Die religiösen Erkenntnisse seien auch nicht bloss subjektiv und symbolisch, sondern subjektiv-objektiv zugleich, ebenso wie die Heilsgeschichte natürlich und geistig zugleich.

Alles dies folgert St. aus der christlichen Erfahrung der Wiedergeburt. Als Schüler von Hofmann und Frank erkennt er den Fortschritt der modernen Theologie darin, dass sie die objektiven und geschichtlichen Grössen des Glaubens an der christlichen Erfahrung prüft, „um das Mass ihrer Berechtigung nachzuweisen“. Sofern der Verf. diesen Grundsatz kritisch anwendet, sind seine Ausführungen lehrreich und gewichtig. Wo es sich aber um positive Ergebnisse handelt, wird er sich der eigentümlichen Schwäche seines Standpunktes zu wenig bewusst. Denn die Erfahrung der Wiedergeburt ist individuell. Wie kann man von ihr aus eine allgemein gültige Glaubenslehre erschliessen oder folgern? St. glaubt z. B. von dem wunderbaren Ereignis der Wiedergeburt aus den wunderbaren Verlauf der Heilsgeschichte fordern zu müssen, wobei er an die äusseren Wunderthaten denkt. Aber könnte man sich nicht auch begnügen, dem inneren Wunder der Wiedergeburt analog auch in der Heilsgeschichte den Ton auf die geistigen Wunder zu legen? Von seiner inneren Erfahrung aus kann sich jeder, wofern er nur das Einwirken des göttlichen Faktors nicht leugnet, die Heilsgeschichte nach Gutdünken zurechtlegen. Ueberhaupt ist der Begriff der inneren Erfahrung von St. zu wenig analysiert. Wer ist denn das Subjekt dieser Erfahrung? Doch nicht ein kahles unbestimmtes Individuum, sondern der Mensch von heute, das Kind dieser Zeit,

welches von mannigfaltigen Geistesströmungen erfasst, nicht selten das Zutrauen zu allem, was Religion heisst, verloren hat und doch nicht aufhören kann, nach einem festen Halt seines inneren Lebens zu suchen. Sollte es nicht eine sehr wesentliche Aufgabe der Theologie sein, auf das geistige Leben dieser „Mühseligen“ einzugehen und ihnen von da aus das Verständnis der Religion und des Christentums zu eröffnen? Diese Aufgabe aber, welche Ritschl und Sabatier durch ihre Erkenntnistheorie mit zu erfüllen suchen, besteht sicher ebenso zu Recht wie die, welche sich St. gestellt hat. Ihr Verfahren ist, wie St. wieder gezeigt hat, in Gefahr, das Christentum durch philosophische Reflexionen zu verkürzen, sein eigenes hingegen, das Christentum von dem geistigen Leben der Zeit abzusperrern. Darum muss die praktisch-kirchliche Glaubenslehre, die von der christlichen Heilserfahrung ausgeht, durch eine wissenschaftlich-spekulative ergänzt werden, die von allgemein menschlichen Erfahrungen ihren Ausgangspunkt nimmt.

Die Arbeiten von CHAPUIS und G. THIELE bewegen sich in der letztgenannten Richtung. TH. zeigt im Anschluss an Kant und unter Auseinandersetzung mit modernen Theorien (Häckel, Ostwald), dass die Annahme einer mechanischen Kosmogonie den Gottesglauben nicht ausschliesst, sondern gerade erheischt. CHAPUIS behandelt das in unserer Zeit vielumstrittene Problem des Uebernatürlichen. Das Uebernatürliche ist nichts anderes als das Objekt der Religion, von welchem uns die inneren Erfahrungen des religiösen Glaubens Kunde geben. On ne les démontre pas comme un théorème, on les montre comme une lumière allumée à une autre lumière. Von hier aus werden die verschiedenen Beziehungen des Uebernatürlichen zu Philosophie, Wissenschaft und Religion dargelegt. Immer ist es das Bewusstsein des modernen Menschen, an das CH. anknüpft und dem er das Verständnis für die Religion zu vermitteln sucht. Dass der Verf. durch die klare und warmherzige Art der Darstellung dazu besonders befähigt ist, dürfte den Lesern der Zeitschrift für Theologie und Kirche bekannt sein. Eine Uebersetzung seines Buches in das Deutsche wäre wünschenswert und würde einem Bedürfnis entsprechen.

Ein gutes Zeichen für das immer mehr erwachende Streben nach geistiger Vertiefung, welches die empirischen Wissenschaften

allein nicht befriedigen können, ist das Erscheinen bzw. Neuerscheinen verschiedener Lehrbücher der Geschichte der Philosophie. Die Vorzüge des FALCKENBERG'schen Grundrisses: Klarer Blick für die Hauptsachen, geschmackvolle Darstellung, kurze aber zuverlässige Litteraturangaben, am Ende eine namentlich für Anfänger wichtige Erläuterung der philosophischen Fachausdrücke, lassen das Buch für die Einführung in die neuere Philosophie hervorragend geeignet erscheinen.

Eine wertvolle Ergänzung dazu bietet SIEBERT's Handbuch, in dem sich eine tüchtige Sachkenntnis mit lichtvoller Darstellungsweise verbunden zeigt. S. bringt eine eingehendere Darstellung der verschiedenen Schulen seit Hegel, deren verschiedene Vertreter von F. nur gestreift werden können. Besondere Berücksichtigung findet die Schule Herbart's und Schopenhauer's. Aber auch mit den neueren und neuesten Systembildungen und Geistesströmungen wird der Leser bekannt gemacht. Den Weg der ferneren Entwicklung der Philosophie sieht S. in Eucken's „Kampf um einen geistigen Inhalt“ vorgezeichnet. „Die Aufgabe der Philosophie der Zukunft ist keine abstrakte Metaphysik, die sich ins Leere und Unfruchtbare verliert, sondern die Herausringung eines geistigen Lebensinhaltes aus dem gesamten inneren wie äusseren Leben der Menschheit. Die Haltlosigkeit der intellektualistischen wie materialistischen, der realistischen wie positivistischen Systeme führt mit Notwendigkeit zu einer geistigen Wirklichkeit jenseits des sinnlichen Daseins“.

Eine ganz eigenartige Darstellung der Geschichte der Philosophie giebt WINDELBAND. Während die beiden früher genannten Autoren biographisch verfahren, stellt W. den sachlichen Gesichtspunkt in den Vordergrund und sucht uns in den treibenden Prozess der philosophischen Begriffs- und Gedankenbildung hineinschauen zu lassen. Deshalb eignet sich diese Darstellung vorzüglich für alle diejenigen, welche in der Entwicklung der philosophischen Begriffe den wichtigsten Ertrag der Geschichte der Philosophie begreifen gelernt haben. Sobald das Werk fertig vorliegt, werden wir noch näher darauf zu sprechen kommen.

Die Entwicklung eines einzigen philosophischen Begriffs giebt uns WILLARETH in seiner Lehre vom Uebel. Nur schade, dass er